

## Zur Situation von Volkskunde und Ortsgeschichte 1960–1989

### *Monografische Darstellungsversuche als Dokumente der Zeitgeschichte*

Eine der spannendsten und faszinierendste Fragestellung in der Wissenschaftsgeschichte ist es, wie gewisse Theorien zur Geltung kommen und zu maßgebenden Leitgedanken werden bzw. wie diese Erklärungssysteme durch andere Interpretationsmuster und Gedankennetzwerke ersetzt werden.<sup>1</sup> Neben der „reinen“ Interpretation der Struktur des Paradigmenwechsels (Thomas Kuhn<sup>2</sup>) erschien aufgrund der erlittenen Geschichte der Region in Mittel- und Osteuropa in den zeitgeschichtlichen Untersuchungen eine mit enthaltene, sensible Aufmerksamkeit, mit der die Forschenden im Bereich der Humanwissenschaften an die wechselseitige, für jede Epoche zu entdeckende Verbindung zwischen Politik und Wissenschaft herangehen, – im Gegensatz zu den Natur- und Biowissenschaften – auf eine natürliche Art und Weise.

In diesen Fällen stellt sich die Frage, über welche Kanäle, institutionellen Netzwerke und Personen Politik und Wissenschaft sich gegenseitig beeinflussen und was für Ideen sich als Ergebnis dieses Zusammenspiels herauskristallisieren, um als richtungsweisende wissenschaftliche Interpretationsmöglichkeiten zu fungieren oder sogar mit dem Anspruch auf politische Umsetzung aufzutreten. Tiefergehende wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen kamen heute bereits zur Einsicht, – und diese Erkenntnis gilt beinahe schon als trivial –, dass diese Beziehung (Politik und Wissenschaft) nicht einmal bei einer totalitären Herrschaftsausübung zwangsweise (und immer) direkte wissenschaftstheoretische Aufträge bzw. eine unmittelbare Einflussnahme seitens der Politik bedeutet. Vielmehr handelt es sich darum, dass Institute, Lehrstühle, Wissenschaftler in Anlehnung an die historischen Traditionen ihrer Wissenschaft, die (von der Staatsgewalt nahegelegte) Situation der Nation/des Volkes, ihre Ausbildung bzw.

---

<sup>1</sup> Eine Kurzform der Studie ist in ungarischer Sprache unter dem Titel *Kádár vidéki kis világai. A „helytörténeti mozgalom“* [Kleine ländliche Welten von Kádár. Die „ortsgeschichtliche Bewegung“] in der ungarischen Zeitschrift für Museologie *Múzeumcafé* erschienen. (Keményfi 2016: 75–97.) Die Studie wurde im Rahmen und mit Förderung der Ausschreibung Nr. K 115886 des Nationalen Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsamtes (ungar. NKFIH) erstellt.

<sup>2</sup> Kuhn 2001.

die ideologischen Grundpfeiler der Staatsgewalt – manchmal organisiert, aber überwiegend unbewusst und unabgestimmt – zusammen die Initiative ergreifen und die den Zielsetzungen des jeweiligen Staatswesens entsprechenden wissenschaftsgerechten Erklärungen als ein im Endeffekt detailliertes, facettenreiches theoretisches Netzwerk erarbeiten. Anschließend fügen sie diese ideologischen Muster in die Nationalgeschichte und in die wissenschaftliche Tradition ein.

Umgekehrt formuliert geht es darum, was für – bewusste oder sogar unbewusste (verdeckte) – sekundäre Ziele (ggf. eine erwartete „Selbstzensur“) hinter der primären, fachlichen Deutung der wissenschaftlichen Untersuchungen stehen, die dank dem historischen Abstand bzw. der Auflösung der ideologischen Verbindlichkeiten heutzutage bereits aufgeweicht und mit zahlreichen kleinen Erklärungsansätzen zu entlarven sind.

Als besonders faszinierend erscheint die Anwendung eines solcherart ausgerichteten Ansatzes für die Interpretation von einer Vielzahl von ortsgeschichtlichen Monografien, die in Ungarn von den 1960er-Jahren bis zum Zerfall der sogenannten sozialistischen Gesellschaftsordnung (1989/1990) entstanden sind, zumal die ungarische Ethnografie am Ende der 1980er-Jahre auf die beiden vergangenen Jahrzehnte bereits selbst unter dem Gesichtspunkt zurückblickte, dass – trotz der Tatsache, dass akademische Arbeit zwar geleistet war (Zusammenstellung von Nachschlagewerken und Märchenkatalogen; Vorbereitung einer neuen Synthese, Erstellung des ethnografischen Atlas) – *originelle* ethnografische Quellenveröffentlichungen bzw. wissenschaftliche Abhandlungen zu dieser Zeit beinahe ausschließlich im Rahmen dieser Monografien herausgegeben wurden.<sup>3</sup> Fernerhin entfaltete sich eine wahre „ortsgeschichtliche Bewegung“.<sup>4</sup> Wollen wir uns folglich von der *Art* der Grundlagenforschung in diesen Jahrzehnten in den Organisationen, die zu den Landkreismuseen gehörten bzw. von denen zusammengefasst oder sogar kontrolliert waren, einen Überblick verschaffen, gelten diese Bände für uns bei diesem Vorhaben als unverzichtbare zeitgeschichtliche Dokumente. Denn:

„Vom Anfang der 1970er-Jahre an leisten museologische Gemeinschaften aus Geografen, Neuzeithistorikern, Archäologen, Kunsthistorikern und Ethnografen in mehreren Organisationen von Landkreismuseen und in den Museen von größeren Städten eigentlich die Arbeit von kleinen Landschaftsforschungsinstituten (*Debrecen, Miskolc, Szolnok, Pécs* usw.).“<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Kósa 1989: 267–270. Zur Auffassung der ungarischen Ethnografie der Epoche in deutscher Sprache: Balassa–Ortutay 1979. <http://mek.oszk.hu/02700/02791/html/> (Zugriff: 31.01.2018).

<sup>4</sup> Szilágyi 1984a: 118.

<sup>5</sup> Kósa 2001: 226. Übersetzung von Péter Munkácsi. Alle weiteren Zitate aus ungarischen Quellen sind auch Übersetzungen von Péter Munkácsi.

Obwohl als Herausgeber der ortsgeschichtlichen Monografien nicht die Museen selber, sondern die örtlichen (Gemeinde-, Stadt- oder Komitats-)Räte bzw. die Patriotische Volksfront<sup>6</sup> oder sogar die regionalen Basisorganisationen der USAP<sup>7</sup> auftraten, waren es überwiegend die am jeweiligen Ort lebenden, in den Museumsorganisationen tätigen Experten, die diese Bände schrieben. Um die ortsgeschichtlichen Monografien als *zeitgeschichtliche Quellen* zu interpretieren, brauchen wir ein wissenschaftliches Paradigma, das imstande ist, das den Charakter der Forschungen prägende geistige Umfeld in der jeweiligen Epoche über diese Texte aufzuzeigen oder mindestens teilweise erfassbar zu machen.

Johannes Fabian (1937–) hat anhand seiner Feldforschung eine anthropologische Erkenntnislehre ausgearbeitet, die ihr Augenmerk auf die von den Sozialwissenschaften in den letzten Jahrzehnten gestellten Fragen, nämlich auf die Möglichkeiten der Repräsentation richtet. Was ist also die Erkenntnis, die sich als Ergebnis der Modalitäten der Vermittlung für die jeweiligen Epochen aufzeigen lässt? Der kanonische Weg der wissenschaftlichen Darstellung reicht für das Verständnis der Vergangenheit nicht. Diejenigen Umstände sind ebenfalls aufzuzeigen bzw. in diesen Deutungskontexten zu setzen, die sich auf den Prozess bzw. die Möglichkeiten der Erkenntnisgewinnung selbst beziehen. (Dabei kann es auf die Aufdeckung der „Bewegungsräume und Zwangsläufigkeiten“ oder der Struktur des Vorbereitetseins und der Erkenntnis der Wissenschaftler ankommen.)<sup>8</sup> Diese bislang als zweitrangig behandelten Inhalte tragen zum Verständnis bei, das heißt, der Abgleich der als primär betrachteten Textkorpora mit den beziehungsrelevanten Kommentaren bringt uns der Klärung des einst ggf. nicht einmal erkannten Bedeutungshintergrundes näher. Fabian setzt den Schwerpunkt bei der Interpretation der Texte auf Offenheit und Freiheit. Der sachkundige Rezensent von Fabians Werk beschreibt den Kontext:

„Bislang konnten Anthropologen ihre Textproduktion und die Darstellung ihres aus der Forschung resultierenden Wissens dem Leser als Endprodukt ihrer Bearbeitung in Form von Reisebeschreibungen, Monographien, Essays oder literarischen Texten präsentieren. Spätestens mit dem sogenannten „*Literal Turn*“ in der Anthropologie wurde diese Art der Wissenspräsentation einer scharfen Kontroverse unterzogen, die sich auf den Prozess der Produktion und Präsentation von Wissen, Texten und Erfahrungen fokussierte.“<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> Die Patriotische Volksfront war eine gesellschaftliche Massenorganisation unter der Kontrolle der herrschenden Partei (1954–1990). Sie verfolgte das Ziel, die recht heterogene Gesellschaft für die Durchsetzung der Ziele des Sozialismus auf eine kontrollierte Art und Weise zu vereinen.

<sup>7</sup> USAP: Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei (ungar. „MSZMP“). Abkürzung der herrschenden Staatspartei in Ungarn (1956–1989).

<sup>8</sup> Fabian 2008: 21–38.

<sup>9</sup> Drubig 2010: 271.

Fabian bringt in seinem theoretischen Ansatz eigentlich das Prinzip „Gedächtnis und Text“ zur Geltung. Wobei die Texte an sich auch heutzutage präsent sind – hier und jetzt: die ortsgeschichtlichen Veröffentlichungen –, der Vorgang, das heißt der Akt der Texterstellung (Forschung) aber bereits in der Vergangenheit liegt. Fabian meint, dass die Spannung zwischen den beiden Ebenen (Vergangenheit und Gegenwart) am besten durch breitbandige bzw. thematisch facettenreiche Kommentare überbrückt werden kann.<sup>10</sup>

„Der Kommentar wird in diesem Modell zum Memorandum: In ihm werden Beobachtungen, Statements, Erklärungen und Bezüge hergestellt, die unserem Gedächtnis dabei helfen, zwischen dem, an das wir uns erinnern sollten, wenn wir den Text lesen, zu unterscheiden.“<sup>11</sup>

In den letzten Jahrzehnten wurde der traditionelle Feldbegriff der Ethnografie radikal umgeschrieben, die neuen Wege der Forschung haben zahlreiche Möglichkeiten zur Interpretation von (physischem, imaginärem und virtuellem) Raum und Zeit aufgezeigt.<sup>12</sup> Das Feld kann sich im Archiv selbst erschöpfen oder aber den gemeinschaftlichen Prozess der Erstellung einer Museumsinstallation umfassen.<sup>13</sup> Erachten wir die ortsgeschichtlichen Veröffentlichungen dementsprechend als Feld, bekommen wir *einen gut anwendbaren Ansatz* zur Hand, um diese Arbeiten als zeitgeschichtliche Dokumente zu interpretieren, das heißt, die Bände als *geschriebene Register* zu analysieren.<sup>14</sup> Fabian nimmt auf Foucault Bezug und plädiert in seinen anthropologischen Untersuchungen für ein der Foucaultschen Problematisierung entsprechendes, vorsichtiges Vorgehen.

„How can one write a history of the present, which necessitates a reading of history based on a question formulated today, that is not a projection of today's preoccupations onto the past? [...] This kind of projection is sometimes called 'presentism,' and is a type of ethnocentrism: sticking onto the past a concern that holds true only, or principally, for our time.“<sup>15</sup>

Aus geschichtlichem Kontext der Bände sind also Erkenntnisse zu gewinnen über bewusste und unbewusste Inhalte bezüglich der Umstände der *einstigen* Forschung. Das heißt, wir sind in der Lage, Erkenntnisse über die Struktur und Entwicklung der *damaligen gesellschaftlichen Vorstellungen*, die *sich durch die Schreibweise manifestieren*, zu gewinnen und zu vermitteln. Es geht um den sogenannten *Zeitgeist*,

<sup>10</sup> Fabian 2008: 117–123.

<sup>11</sup> Drubig 2010: 273.

<sup>12</sup> Fabian 2014 (1983); Bonz 2016: 19–36.

<sup>13</sup> Eisch-Hamm (Hg.) 2001.

<sup>14</sup> Keszeg 2011: 187

<sup>15</sup> Castel 1994: 239; Siehe noch dazu Gyáni 2000a: 100–101.

ein Begriff der sich heute auch schon in der ungarischen Wissenschaft durchsetzen konnte und – der auf einen, die jeweilige Epoche prägenden Sprachgebrauch bzw. eine Art Denkweise, Mentalität (in unserem Fall in der Ortsgeschichtsschreibung) abzielt. Die grundsätzlich von den Medien suggerierten Bilder waren in den osteuropäischen Einparteiensystemen oft von bewussten und unbewussten Intentionen, erwarteten Mustern und festgelegten Rahmen der politischen Ideologie umwoben. Die Enthüllung der Denkschemata der Vergangenheit als eine Schicht des Gedächtnisses bzw. das Verständnis und die Entlarvung von deren eventuell fiktiven Aspekten gelten als die komplexeste und facettenreichste Aufgabe zeitgeschichtlicher Ansätze.<sup>16</sup>

„Die Erforschung und Aufzeichnung der Vergangenheit, die Periodisierung der Vergangenheit des Ortes, die Entdeckung und Interpretation der Ursachen und Folgen der relevanten Ereignisse, die einen Wendepunkt in der Vergangenheit des Ortes darstellen, die Belebung der Vergangenheit mit den Akteuren der lokalen Gesellschaft wurden den Bedürfnissen der lokalen Gesellschaft untergeordnet. [...] Die Identifizierung, Sammlung, Sicherung und Aufbereitung der Dokumente und Daten haben für die wissenschaftliche Arbeit Transparenz geschaffen, die Beschäftigung mit der Vergangenheit wurde im Raum der Gemeinde zu einer geläufigen Tätigkeit. Über die wissenschaftlichen Arbeiten hinaus ist die Erstellung und Herausgabe bzw. die positive Aufnahme von naiven, unprofessionellen Dorfgeschichten-Manuskripten nach dem Motto „Geschichte über uns“ im 20. Jahrhundert bemerkenswert. [...] Der Ortshistoriker gilt zugleich als Wissenschaftler und Beamter. Es haben sich die Gewohnheiten der Dokumentierung, Quellenverwaltung, Datenaufbewahrung und Geschichtsschreibung herausgebildet – die Gewohnheit des Gebrauchs der Ortsgeschichte hat sich etabliert.“<sup>17</sup>

Die historiografischen Werke, in denen die sich auf die Schichten der Volkskultur fokussierenden Schriften und Kapitel der „Ortsgeschichtlichen Bewegung“ angeführt werden, unterstreichen die lückenfüllende Bedeutung und die eine enorme Menge an Daten ergebende Grundlagenforschung dieser Arbeiten und es wird, wie oben erwähnt, in den wissenschaftsgeschichtlichen Rückblicken dargelegt, dass diese Art von Arbeiten die sechziger und siebziger Jahre praktisch maßgeblich kennzeichnete, überdies stellten diese mit den benachbarten Wissenschaftsbereichen zusammen umgesetzten, umfangreicheren Vorhaben die beinahe einzige Möglichkeit für Feldforschung dar.

In der Tat geht es dabei darum, dass die sich in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts entfaltende Volksgeschichte, die als Wissenschaftszweig gerade für die Relevanz der ortsgeschichtlichen Forschung bzw. die Einbeziehung neuer Quellengruppen plädierte, aufgrund der Schnittstelle zur national-

---

<sup>16</sup> Siehe dazu Gyáni 2000b: 128–144, insbesondere: S. 136–137; Gyáni 2000c: 145–160.

<sup>17</sup> Keszeg 2014: 57; als Synthese: Keszeg 2008.

sozialistische Ideologie, wegen der Adaptierung des ethnisch-rassistischen Volksbegriffes, der als Lehre zur Unterstützung der Einheit der Ungarn im Karpatenbecken und dadurch zur historischen Begründung der territorialen Revision dienen konnte, nach 1945 ohne Rechtsnachfolger aufgegeben wurde.<sup>18</sup> Ebenso sind die komplexen, mit dem Namen von *István Györfy* (1884–1939) verbundenen orts- und nationalitätengeschichtlichen Untersuchungen aufgrund der nach der Wende im Jahr 1948 endgültig abgelehnten ideologischen/nationalen Inhalte von der Palette der Ethnografie verschwunden (siehe unten im Detail). Diese Zäsur (bzw. ideologische *Tabula rasa*) heißt jedoch zugleich, dass sich die auf die Entdeckung der örtlichen Geschichte ausgerichteten Forschungen in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts auf von der Sichtweise der Volksgeschichte abweichende ideale Grundlagen gestützt haben.

Nach Durchsicht dieser Studienbände<sup>19</sup> kommen wir zur Erkenntnis, dass es hierbei um nicht weniger geht als darum, dass die von den 1960er-Jahren an immer stärker werdende Ortsgeschichten-Forschung die *Architektur des gemeinsamen Wissens* neu zu definieren versuchte.<sup>20</sup> Es geht darum, dass diejenigen gemeinschaftlichen Kenntnisformen, deren komplexes Gewebe die örtliche Gesellschaft organisiert (Beziehungen, Entfernungen, Muster), in den Monografien aus dem wirklichen Bedeutungskontext *herausgenommen* werden und diejenigen historischen Ereignisse, die diese Inhalte (Formen des Alltagslebens bzw. erlebte liminale Situationen: kollektive Tragödien, Kriegserfahrungen) bestimmen, das heißt, die Gemeinschaft *in der Tat* organisieren, *umformuliert* werden. Die entstandenen Werke sind von der Dualität von im herrschenden (anzuwendenden) Sprachgebrauch *erzählbar-nicht erzählbar* gekennzeichnet. Die Sichtweise der Bände ist grundsätzlich von der bewusst-unbewusst formulierten, in die Machtverhältnisse (in den Diskurs - Foucault) eingebetteten *Absicht* geprägt, dass die Monografie die Formen des täglichen Organisationsprozesses, den mentalen Zustand, die Gedächtnisschichten der örtlichen Gemeinschaft, die Bewertung des komplexen Gewebes aus Bruchlinien in der Gesellschaft, die Vielzahl der parallelen, eventuell sogar miteinander konkurrierenden Vergangenheiten auf eine Art und Weise überschreibt<sup>21</sup>, dass das Werk „*Den einen*“ (das heißt *einzig*) beschrifteten geschichtlichen Weg aufzeigt – eine Laufbahn, die eigentlich *zielgerichtet* war. Die Ereignisse der Vergangenheit führten *zwangweise* zur gesellschaftlichen Wende, folglich zu den *einheitlichen* volksdemokratischen Verhältnissen der *Gegenwart*.

<sup>18</sup> Eine kritische Untersuchung der sog. Volksgeschichte befindet sich in Erős 2016: 91–110.

<sup>19</sup> Die dem Aufsatz zugrunde liegenden ortsgeschichtlichen Bände sind unter Primärliteratur aufgelistet.

<sup>20</sup> Keszeg 2008: 92–94.

<sup>21</sup> Gyáni 2007a: 187–207.

(„Im Laufe des sozialistischen Aufbauprozesses [...] ändert sich das Leben der Gemeinde grundlegend, die hoffnungslose Not und Armut vor der Befreiung sind heute nur noch Erinnerungen aus der Vergangenheit.“<sup>22</sup>; „Wir möchten die Ansicht stärken, die Kummer und Vergnügen des Heimatlandes vollkommen in der Strömung der landesweiten Entwicklung sieht. Dies lässt sich aber nur erreichen, wenn wir die Geschichte der Stadt, die zu unseren Tagen führte, in ihrer Wirklichkeit darstellen. [...] In unserer Thematik wird der Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts ein eigenes Kapitel gewidmet. Dadurch wollten wir die Wichtigkeit der geschichtswirksamen Kraft unserer Zeit hervorheben.“<sup>23</sup>; „Im Gemeindeleben ging 1891 mit der sozialistischen Arbeiterbewegung ein neuer Moment einher, der bereits den Weg für unser Zeitalter bereitet hat.“<sup>24</sup>)

Die auf diese Weise erlebte (geschriebene) Vergangenheit ist demnach eine Verpflichtung für die Zukunft. Für die örtliche Umsetzung der verbindlichen, bereits bewussten, gelenkten, nicht spaltenden gesellschaftlichen *Entwicklung*.<sup>25</sup>

(„[...] inmitten einer ununterbrochenen wirtschaftlichen Entwicklung ist unsere Gemeinde [...] zum Kulturzentrum geworden. Diese Rolle von *Kistelek* wurde nach der Befreiung immer stärker. [...] Wir sind aktive Mitwirkende und mal ruhige, mal unruhige Zuschauer eines gesunden Entwicklungsprozesses. Diese Rolle von *Kistelek* wurde nach der Befreiung immer stärker. [...]“<sup>26</sup>; „Die Entwicklung, der Aufschwung und die Umwandlung der ungarischen Städte heutzutage lässt sich am deutlichsten in den einstigen riesigen Dörfern und Landstädten der Ungarischen Tiefebene (*Alföld*) beobachten.“<sup>27</sup>; „In diesem Buch möchten wir die Wirkungsweisen, Fehler und Tugend der Vergangenheit darstellen, um zu erkennen, was diejenige Kraft ausmachte, die die Entwicklung vorantrieb bzw. behinderte. [...] In der Gegenwart gilt es, uns die Traditionen aus der Vergangenheit eine Lehre sein zu lassen [...]“<sup>28</sup>; „*Orosbáza* entwickelte sich aus dem Dorf der Großbauern und landarmen Bauern zu einem rasant wachsenden, industriellen und landwirtschaftlichen Zentrum. [...] Die Darstellung der Geschichte und der Volksbräuche der vergangenen Zeiten soll letzten Endes der Zukunft dienen.“<sup>29</sup> „Ein berechtigter Anspruch der Ortsbewohner ist die getreue Schilderung der Vergangenheit und die analytische Entdeckung des revolutionären Wandels der heutigen Zeit. [...] Durch die Zusammenschau von Vergangenheit und Gegenwart lassen sich die Umriss der künftigen Entwicklung unserer Gemeinde vor Augen führen.“<sup>30</sup>)

---

<sup>22</sup> Szabó (Hg.) 1973a: 304.

<sup>23</sup> Rácz (Hg.) 1973: 9, 18.

<sup>24</sup> Szabó 1973: 5.

<sup>25</sup> Richtlinien: Pach 1982: 11–20; Vitányi 1982: 295–306.

<sup>26</sup> Juhász 1976: 11–12.

<sup>27</sup> Ikvai (Hg.) 1982: 5.

<sup>28</sup> Gaál 1978: 5.

<sup>29</sup> Nagy (Hg.) 1965: 17.

<sup>30</sup> Balassa (Hg.) 1980: 5. – Das Vorwort vom Ratsvorsitzenden zum Band über die Geschichte von *Alsónémedi* summiert die wichtigsten Zielsetzungen des „staatlichen Paradigmas“ der Ortsgeschichtsschreibung.

Den Zeitgeist charakterisieren Sprachgebrauchscodes und damals gültige sprachliche Ausdrucksweisen am signifikantesten. Victor Klemperer (1881–1960) hat sich in seinem seither weltberühmt gewordenen Notizbuch (LTI) bereits vor sechzig Jahren mit den Metaphern der machtpolitischen Ausdrucksweise, dem Sprechstil und den Tendenzen zur Vereinfachung auseinandergesetzt. Untersuchungen in den letzten Jahrzehnten haben das Funktionsnetzwerk der machtpolitischen Ausdrucksweisen vielschichtig analysiert. Damit Leitsprüche und Symbole auch über die Medien funktionieren und die Empfänger erreichen, müssen mehrere Voraussetzungen erfüllt sein.

(Die Verbindung zwischen Medium und Empfänger soll mit der gleichen Botschaft maximal gesichert sein; unter den Empfängern soll sich eine gemeinsame Lesart der Botschaft etablieren; in den kleingemeinschaftlichen Netzwerken soll über die Botschaft Einverständnis herrschen und die Botschaft soll bei der nachträglichen Besprechung personifiziert werden; die Botschaft soll als etwas Anzunehmendes wahrgenommen werden, das heißt, das Medium soll nicht bloß als Träger, sondern auch als Erscheinungsform der Macht fungieren; Periodizität der Botschaft; kontinuierliche Wiederholung; Ritualisierung der formellen Merkmale der Botschaft; ständige Aktualisierung der Botschaft; die Belebung der Alltagsgeschehnisse mit beliebigen Bedeutungen bzw. die Medien sollen diese Bedeutungen als für die gesamte Gesellschaft gültig aufzeigen.<sup>31</sup>)

Wie die facettenreichen Auslegungen und anthropologischen Mikrountersuchungen die Besonderheiten im Sprachgebrauch der Epoche in diesen Rahmen stellten, so können wir die beinahe *uniforme* Sprechweise und die begrifflichen Metaphern („tätige Zusammenwirkung“, „aktive Mitwirkende im Entwicklungsprozess“, „Gemeinschaftscharakter“, Heimatliebe; „die Vergangenheit ist der Weg zur Zukunft“, „Liebe zum Vaterland“, „sozialistische Zukunft“, „kein passiver Teilnehmer, sondern Mitbauender, Schaffender“, „die Traditionen der Vergangenheit sind Unterpfand der Zukunft“, „rasanter Fortschritt“, „die Kenntnis der Vergangenheit ist die Basis für die Erreichung der sozialistischen Ziele“) der ortsgeschichtlichen Monografien interpretieren und als Zeitzeugen beschwören.

Wie oben erwähnt, trug die vorwiegend in den formellen Vorworten, einleitenden Kapiteln, aber auch in den fachlichen Abschnitten als zusammenfassender (weiterführender) Abschluss der einfachen, *beschreibenden* Kapitel verwendete Phraseologie, die *linear*, das heißt, eine determinierte Aufeinanderfolge der Ereignisse aufzeigende Sichtweise zur Entstehung der Sprechweise bei, welche es zum Ausdruck brachte, dass der zurückgelegte Weg an jedem Ort zur Zwangsläufigkeit der derzeitigen Gesellschafts-/Produktionsverhältnissen führte.

---

<sup>31</sup> Biró 1993: 37–56.



„Die Vergangenheit spielte dahingehend eine Rolle, sofern die Pointe der jeweiligen Narration etwa wieder auf die Notwendigkeit der bestehenden Ordnung verwies. [...] Das Selbstbild und der Repräsentationsmechanismus der Ára Kádár [...] entbehrte des historischen Arguments komplett.“<sup>32</sup>

Die beinahe einheitliche Struktur der ortsgeschichtlichen Bände, die Umsetzung einer Betrachtungsweise, die grundsätzlich enorme empirische und Archivdatenermengen enthielt bzw. ausgehend von diesen durchaus als produktionsorientiert erschien und sich zugleich auf den „Wandel der produzierenden Kräfte“ konzentrierte, hat dem Gedächtnis der von den örtlichen Gemeinschaften (und Personen) *tatsächlich* erlebten persönlichen und kollektiven lokalen Vergangenheiten nicht gedient, sondern diese eben *ausgelangt*. Die einheitliche Struktur bezieht sich nicht nur auf die wissenschaftliche Reihenfolge bei der Darstellung des jeweiligen Ortes (geologische/geografische Beiträge zur Einleitung, anschließend die Kapitel der Geschichte und Ethnografie), sondern die Periodisierung bzw. die Gliederung der Beiträge mit den Schwerpunkten Bevölkerung und Bereiche der Wirtschaft in den einzelnen Epochen bewegen sich auch intern in einem einheitlichen Rahmen.

In der vorliegenden Abhandlung habe ich bis zu diesem Punkt das Wort „lokal“ bewusst vermieden, da Lokalität gerade *Vollständigkeit* bedeutet. Die erlebte Vergangenheit fasst in „Orte“ bzw. in erzählte und immer wieder *neu* erzählte Geschichten geschriebene Ereignisse zusammen.<sup>33</sup> Infolge der Geschichte Ungarns im zwanzigsten Jahrhundert erlebte die ungarische Gesellschaft mehrfach grundlegende Erschütterungen. Die Geschichten, persönlichen und kollektiven Tragödien, der Folgen von Krisen, Kriegszerstörungen, Friedensabkommen, politischen Strukturwechseln haben sich tief ins Gewebe des örtlichen Gedächtnisses eingepägt. Gerade eben sind es aber die Erinnerungsschichten der in der Vergangenheit erlebten (erlittenen) Ereignisse, die die Lokalität ausmachen, das heißt, die die örtliche Bindung organisieren sowie die *erlebten* Narrative des jeweiligen Ortes in Verbindung mit den großen nationalen Trauerfälle und gesellschaftlichen Wenden (z. B. 1920, 1944/45, 1948/49, natürlich 1956 oder eben die Zwangskollektivierung<sup>34</sup>), die in den Bänden komplett fehlen. Die vielschichtige Beziehung zwischen Geschichte und Erinnerung<sup>35</sup>, die theoretischen Fragen der Determiniertheit von Erinnerungspolitiken sind zwar erst in den letzten Jahrzehnten in den Vordergrund geraten, es lässt sich jedoch behaupten, dass die Vergangenheit, die eine in einer schematisierten strukturellen Ordnung aufgestellte,

---

<sup>32</sup> György 2005: 46.

<sup>33</sup> Appaduraj 2003: 178–199.

<sup>34</sup> Zeit des Beschlusses zum Abschluss des Ersten Weltkrieges: 1920; Zeit der Machtergreifung der Kommunisten: 1948/49 Jahr des bewaffneten Aufstandes gegen die kommunistische Partei: (Oktober) 1956.

<sup>35</sup> Nora 1990; Gyáni 2007b: 89–110.

die lokalen Szenen überschreibende und generalisierende Ortsgeschichtsschreibung darstellte, genau *die Erlebnismgemeinschaft der Heimeligkeit eliminiert* hat.<sup>36</sup> Obwohl die Monografien anhand der Aufbereitung der örtlichen (das heißt individuellen) Datensammlungen entstanden, richten sich die narrativen Rahmen der lokalen Vergangenheiten an die staatlichen „Vorgaben“ und erscheinen bloß als örtliche Abdrücke der nationalen Geschichte. Die Monografien *repräsentierten* im Rahmen des „organisierten Vergessens“<sup>37</sup> als Erinnerungersatz (mit dem Terminus der Erinnerungsforschung: als provozierte Erinnerungsformen<sup>38</sup>) entgegen dem Inhalt der Bände anstelle der lokal erlebten historischen Vergangenheit nicht die Vergangenheit, sondern die *Gegenwart* des Ortes.

(„Die nähere Vorgeschichte des Sozialismus – im Gegensatz zur fernen Vergangenheit – erbringt den Nachweis dafür, wozu eine arbeitsame Gemeinschaft fähig ist, wenn ihre Mitwirkung und beharrliche Arbeit für gute und fortschrittliche Zwecke gefragt ist“<sup>39</sup>)

Obwohl die Bände größtenteils zur Stärkung der „sozialistischen Heimatliebe“ mit Einbeziehung von Museumsorganisationen und Experten im Rahmen der sog. „*Bewegung Heimatkunde*“ unter der Ägide der Patriotischen Volksfront entstanden sind, hat die Darstellung der mit homogenisierten Metaphern beschriebenen, formalisierten örtlichen Vergangenheiten<sup>40</sup> die wahren, auf lokaler Ebene gemeinschaftsformenden Traumata und somit die *tatsächlich* erlebte, lokale Bindung (oder: „Ortsliebe“) formende und stärkende *Ortsgeschichte* der ungarischen Geschichte verdrängt.<sup>41</sup> Dieser Ansatz führt zum Ergebnis, dass die Monografien *gerade das gesetzte Ziel nicht umsetzen*. Das Unsichtbarwerden der Traumata, der individuellen und gemeinschaftlichen Schicksale hat die Begründung der Gesellschaftsordnung untermauert. Gib es in der Tat keine (oder lediglich eine formelle) Vergangenheit, werden die Ziele und Ergebnisse der Gegenwart bzw. die auf die Erzielung dieser Werte abzielende (ideologische) Ordnung aufgewertet.<sup>42</sup>

Demselben Zweck dient das zwiespältige Erscheinen von *Sichtweise und Umfang*. Das bedeutet, dass die einzelnen Kapitel bis auf einige Zitate, einleitende Sätze nicht von der erwarteten, verpflichtenden Marx'schen Lehre durchtränkt waren. Ein Kompromiss der Geschichtswissenschaft: Darf man gesellschaftliche Prozesse unter Zuhilfenahme von in Westeuropa entstandenen theoretischen Gesichts-

<sup>36</sup> György 2005: 67.

<sup>37</sup> Erős 1992: 99.

<sup>38</sup> Erős 1992: 97.

<sup>39</sup> Bárh (Hg.) 1984: 6.

<sup>40</sup> Szabó 1998: 97–126.

<sup>41</sup> Assman 2006: 217–234.

<sup>42</sup> György 2005: 47.

punkten nicht untersuchen bzw. keine sozialgeschichtlichen Horizonte in Betracht ziehen, soll die Staatsgewalt mindestens stillschweigend von der mechanischen Wiederholung der ideologischen Lehrsätze des politischen Systems absehen. Wenn es keine Theorie gibt, bleibt ein einziger Weg übrig, nämlich die „Wirklichkeit“ quantitativ aufzudecken.<sup>43</sup> Dementsprechend dominieren in den Bänden anstelle der Anwendung der herrschenden Ideologie oder irgendeiner(!) Theorie die aus der Aufbereitung einer enormen Menge an Quellen gewonnene, einfache, für die früheren Epochen der Wissenschaften charakteristische, positivistische Anhäufung bzw. eine simple, beschreibende Mitteilung dieser Daten sowie die lineare Auswertung der Ortsgeschichte. In der Geschichtsschreibung dieser Art – da der theoretische Ansatz fehlt – herrscht eigentlich die Auffassung „Daten gelten als historische Fakten“.<sup>44</sup> Aus dieser Schreibweise ergibt sich ferner, dass die Monografien aufgrund des Prinzips „Ereignis gleich quantitative Angabe“ eine riesige Datenflut und zahlreiche statistische Tabellen umfassen, um durch den gewaltigen Umfang der Bände das „Gewicht“, also die (angenommene) Wichtigkeit des jeweiligen Ortes zu repräsentieren.<sup>45</sup> Anders formuliert bedeutet diese Schreibweise, dass die Monografien, die generalisierten Geschichten zusammenfassen, dafür da sind, die *derzeitige* bzw. *künftige* Entwicklung des jeweiligen Ortes zu verkörpern.<sup>46</sup> Die auf diese Weise geschaffene, einlinige Geschichte dient im Wesentlichen dem neuen, stillschweigenden Gesellschaftsvertrag, der im Interesse der Konsolidierung in den 1960er- und 1970er-Jahren – in diesem Fall – bestrebt war, statt Aufscheuchen des vielfältigen Durcheinanders der örtlichen Vergangenenheiten, Halbvergangenheiten, Erinnerungen Sicherheit im Alltag zu gewähren.<sup>47</sup>

---

<sup>43</sup> Über diese Auffassung (positivistische Forschung der „Wirklichkeit“) als postideologischer Weg: Takács 2012: 100.

<sup>44</sup> An der Stelle bedanke ich mich bei dem Historiker *Tamás Csiki* für den obigen frappierenden Satz und für die vortrefflichen Gespräche zu diesem Thema.

<sup>45</sup> Z. B.: *Kecel*: 1215 Seiten, *Orosbánya* I-II: 1750 Seiten; *Mezőberény* I-II: 1006 Seiten; *Mőzs*: 504 Seiten; *Mezőkövesd*: 796 Seiten – Es trifft jedoch auch zu, dass die Bände dank der tüftigen Arbeiten an den beschriebenen Orten eigentlich als eine Art leicht zugängliche, gut brauchbare Archiv-, Daten- und Statistiksammlungen fungieren.

<sup>46</sup> Als zeitgeschichtliche Quellen gelten auch diejenigen Kapitel, die in mehreren Bänden auftauchen und den Zweck bzw. Ablauf der durchgeführten Forschungen selbst darstellen und – trotz der unterschiedlichen Vorbereitung der jeweiligen Forscher – den Gemeinschaftscharakter bzw. die Wichtigkeit der einheitlichen Sichtweise unterstreichen. – Szabó (Hg.) 1973a: 545–547; Báth (Hg.) 1984: 1203–1211.

<sup>47</sup> Zur Epoche siehe Rainer M. 2011: 95–214; Rainer M. (Hg.) 2004.– An der Stelle bedanke ich mich bei *Attila Selmeczy Kovács*, dass er mit mir recht spannende Gespräche über die Thematik geführt hat, bei *Vilmos Keszeg* für seine hervorragenden Briefe sowie bei *Gábor Biczó* für seine Arbeit, die mein Wissen im Bereich Erkenntnistheorie erweitert hat sowie für seinen Einsatz im Lektorat.

Obwohl die Wichtigkeit der Ortsgeschichtsschreibung von der sich in der Zwischenkriegszeit entfaltende Volksgeschichte besonders hervorgehoben wurde und diese Schule – wie oben erläutert – die Einbeziehung neuer Quellengruppen in die lokalen Forschungen befürwortete, ging sie nach 1945 ohne Nachfolge zu Ende. Dies bedeutet jedoch nicht gleichzeitig, dass die Erkennung der Wichtigkeit der im Rahmen der Volksgeschichte erarbeiteten Methodik, der örtlichen Datenbestände (bspw. Flurbezeichnungen, Grundstücksdokumente, Grundbücher, Karten, Dokumente aus Familienarchiven, Personenstandsbücher, Lesezirkelprotokolle) und deren Aufbereitung keinen Teil der Geschichtsschreibung der Ära Kádár gebildet hat. Den ortsgeschichtlichen Abhandlungen verliehen daher die Ausführlichkeit, Gründlichkeit, die Detailliertheit, die Einbeziehung von kleinen, erhellenden Fakten und der daraus resultierende beträchtliche (beschreibende) Umfang wissenschaftliches Gewicht. Gehen wir von diesem Punkt noch einen Schritt weiter, ist auch festzustellen, dass die Anfertigung der einen oder anderen Studie dieser Art für die Fachleute in den Museen ernsthafte Arbeit und eine zeitaufwendige Aufgabe darstellte. Die Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Forschung auf Landkreisebene waren in diesen Jahrzehnten derart beschränkt, dass die geistigen Kräfte teils aus Zwang, teils als bewusstes Machtprogramm eigentlich gebunden bzw. durchzuführenden Aufgaben zugewiesen wurden. In Siebenbürgen war der Fall genau umgekehrt wie in Ungarn. Ortsgeschichtliche Forschungen durften gar nicht betrieben werden. Zur Etablierung der dako-romanischen Kontinuitätstheorie wurde die Geschichte einfach politischer Aufsicht unterzogen. In Rumänien wurden die Personenstandsbücher von den Pfarrgemeinden per Präsidialerlass abgefordert; die Ortsgeschichtsschreibung stand ohne Quellen da.

## Ethnografie und Ortsgeschichte

In der thematischen Struktur der ortsgeschichtlichen Bände wurde den Kapiteln der Ethnografen, die zur Darstellung des ländlichen Lebensstils und der wirtschaftlichen Struktur am besten geeignet waren, ein hoher Stellenwert eingeräumt. Die Historiografie der ungarischen Ethnografie fasste bereits in mehreren Einzelbänden und Buchkapiteln die Tendenzen der Forschungen in der Zeit nach 1945 und die Besonderheiten der ethnografischen Abschnitte der im Rahmen der „Bewegung Heimatkunde“ erstandenen Monografien zusammen.<sup>48</sup> Ähnlich wie in den historischen Kapiteln ist die ethnografische Schreibweise ebenfalls von dem Anspruch auf Datenerhebung und -veröffentlichung bzw. auf eine detaillierte und ausführliche Beschreibung der lokalen Lebensweise geprägt.

---

<sup>48</sup> Als Synthese siehe Kósa 2001: 198–248.

Obwohl in der Ära Kádár die westliche Fachliteratur in den Forschungszentren für Ethnografie uneingeschränkt zugänglich war, wurden in der Zeit keine ortsgeschichtlichen Studien, die an die kulturellen Vorgänge bzw. gemeinschaftlichen Beziehungen der lokalen Gesellschaften auf theoretischer Grundlage herangehen, erstellt. Die Abhandlungen mit der Zielsetzung zur Aufdeckung der komplexen Prozesse der ethnografischen Wissenschaftsgeschichte (von der epochenbestimmenden, richtungsgebenden Rede von Gyula Ortutay (1911–1978) über die Forschungen von Edit Fél (1910–1988) und Tamás Hofer (1929–2016) in *Átány*, die in ungarischer Sprache nicht einmal veröffentlicht werden durften, bis hin zur Wende in den Jahren 1989/90) haben sich mit der Entwicklung des ethnografischen Gedankens, den Durchsetzungsmöglichkeiten des sozialgeschichtlichen Gesichtspunkts und der theoretischen Vorbereitung der Disziplin facettenreich auseinandergesetzt. Die im Rahmen der Ortsgeschichtsschreibung erstellten Aufsätze sind grundsätzlich durch Wirtschaftsorientierung, durch die je ausführlichere, durch klassische Feldarbeit vor Ort erzielte, datenreiche Darstellung der produktionsverbundenen Lebensweise gekennzeichnet. Die im Rahmen der Ortsgeschichtsschreibung erstellten, ethnografischen Bände und Abhandlungen dieser Zeit – unter Anerkennung der voluminösen Arbeiten – könnte man kaum passender bewerten als Miklós Szilágyi dies in seiner frühen Kritik (von 1984) tat, indem er die fehlenden theoretischen Grundlagen und die den geschichtlichen Kapiteln ähnliche schematische Sichtweise bemängelte:

„a) Mit der bloßen Auflistung der Fakten, mit der chronologisch bedingten Gruppierung, ausgehend von der Voraussetzung, dass die Geschichte des Dorfes lediglich eine Spiegelung von der des Landes sei. Es werden zu den bestimmenden – gelegentlich aber stark vulgarisierten! – Gesetzmäßigkeiten örtliche Zusätze gesucht, und sollten diese nicht eindeutig nachweisende Fakten auftauchen, werden sie geleugnet oder subjektive Gründe als Entschuldigung vorgebracht. Vor diesem Hintergrund ist es auch kein Zufall, dass deutlich zahlreichere Arbeiten über Städte und Großgemeinden mit komplizierteren Gesellschaftsstrukturen erstellt werden als über homogenere Kleindörfer. Die komplizierteren Strukturen bieten nämlich mehr Möglichkeiten, Elemente mit der gleichen Ausrichtung wie die allgemeine Tendenz zu finden.

b) Die logische Vorgeschichte des gesellschaftlich-politischen Zustandes unserer Zeit wird bevorzugt: die Geschichte der sozialistischen Bewegungen und die Entwicklung nach der Befreiung, auch wenn bezüglich der sozialistischen Bewegungen Fakten mit geringfügiger Bedeutung überbetont werden müssen, und auch wenn die Entwicklung nach der Befreiung – manchmal eine beschränkte Entwicklung! – in erster Linie nicht von den lokalen gesellschaftlich-politischen Bestandteilen, sondern vielmehr von den staatlichen (oder auf Landkreis- bzw. Bezirksebene getroffenen) Entscheidungsmechanismen herzuleiten wäre. Folglich ist es auch kein Zufall, dass die Darstellungen mit dem Inhalt »wir haben was, um stolz zu sein« entweder mit zweifelsfreien Fakten *den Nachweis dafür erbringen* oder

höher gelagerte Entscheidungen *zu beeinflussen versuchen* nach dem Motto „wir würden auch eine effizientere Förderung verdienen.“<sup>49</sup>

Die Kritik nimmt eigentlich diejenige herrschende Sichtweise unter die Lupe, die die Volkskultur als *gemeinschaftliches* Wissen annimmt. Dementsprechend wird die Darstellung der traditionellen Gesittung auf eine Art und Weise erwartet, die die Schaffung der neuen, auf *Gleichheit* basierenden örtlichen Gesellschaften *unterstützt*.<sup>50</sup>

„Die Bestandteile der Volkskultur, die für die Gemeinden den Schutz vor Eingriffen von außen unterstützten und als Grundlage der Solidarität bzw. des Gleichheitsprinzips unter den Mitgliedern der Gemeinschaft dienten, boten zugleich wirksame Mittel zur Kontrolle und Ausgrenzung der von den alltäglichen abweichenden Verhaltensweisen bzw. Unterschiede.“<sup>51</sup>

In der vorherrschenden Ideologie der Epoche nehmen das Schrifttum, die Gesittung oder mindestens die Repräsentation der Gesittung eine hervorragende Rolle in der neuen Weltordnung ein. Die sozialistischen Narrative und Welterklärungen führten teilweise eine Korrektur an der entschwundenen Gesellschaftsordnung durch, andererseits fassten sie die Idee des fortschrittlichen, aufgeklärten Menschenschlages, der auf der Basis exakter wissenschaftlicher Bildung steht, in Begriffe. Obwohl dieser Gedanke in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts in den Ländern mit Einparteiensystem ganz schnell inhaltslos<sup>52</sup> wurde, galt die Macht der Schrift, des „Buches“, des geschriebenen Wortes, das heißt, der Gedanke des *handelnden Schreibens*, das die Erfüllung der gesellschaftlichen Ziele unterstützt, und dementsprechend die Entdeckung bzw. Darstellung der sich auf die Vergangenheit stützenden, aber die Gegenwart und die Zukunft dominierenden „entwickelnden Kraft“ der Gemeinde als legitimer Bestandteil der Ära *Kádár* auf örtlicher Ebene.

## Ethnografie und Nationalität

Während der Jahrzehnte der sozialistischen Ordnung der Gesellschaft waren es die 1960er-Jahre, in denen die Staatspartei nach der niedergeschlagenen Revolution

<sup>49</sup> Szilágyi 1984b: 115. – Hervorhebungen wie im Original. Selbstverständlich betrifft die Kritik die Haupttendenzen, die in der Ortsgeschichtsschreibung zur Geltung kommen. Forscherische Kompetenz und Sensibilität konnten durch die Aufbereitung des einen oder anderen Unterthemas trotz des engen Rahmens etwas bis heute Dauerhaftes schaffen.

<sup>50</sup> Siehe dazu die ideologische Begründung in Vitányi 1981: 45–49.

<sup>51</sup> Apor 2008: 37.

<sup>52</sup> „[...] an nichts zu glauben, und recht viel zu erreichen – das war das Versprechen des Glücks.“ – György 2005: 51.

(1956) nicht nur der ungarischen Gesellschaft einen lebenswerten Kompromiss, einen Ausgleich anbieten wollte, sondern auch versuchte, die Stellung bzw. gesellschaftliche Rolle der im Land lebenden Nationalitäten in Begriffe zu fassen, ihnen beim Anliegen „Aufbau des Sozialismus“ freundlich und helfend die Hand zu reichen. Besonders trifft es im Fall der sog. deutschen Minderheit, der Donauschwaben, zu, denen nach 1945 die kollektive Schuld auferlegt worden war.<sup>53</sup> Zu dieser Zeit (nach 1956) machen die alle zehn Jahre gefassten Beschlüsse der USAP (1958, 1968, 1978) keinen Unterschied zwischen Zugehörigen von nationalen Minderheiten und ungarischen Staatsbürgern, die wichtigste staatliche Anforderung an jeden Bürger – ungeachtet, ob Ungarisch-Muttersprachler oder nicht – ist die Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten.<sup>54</sup>

Der politische Druck in Ungarn milderte sich bis in die 1980er-Jahre allmählich. In dieser Zeit (1985) lieferten die Worte des Kultusministers anlässlich einer Konferenzeröffnung bzw. die einleitenden Vorträge dieser Konferenz diejenigen Stichpunkte, durch die die herrschende Staatspartei ihre Beziehung zu den ethnischen Kulturen definierte. Der Minister hat die *kulturelle Vielfaltigkeit* und daraus resultierende *Kraft* der sozialistischen Ordnung veranschaulicht.<sup>55</sup> Die theoretischen Vorträge hoben die *Brückenrolle* der Nationalitäten hervor, mit der sie der mehrheitlichen Gesellschaft bei der kulturellen Verbindung zu den benachbarten Völkern helfen bzw. vermeinte man in der traditionellen künstlerischen Tätigkeit der nationalen Minderheiten eine *gemeinschaftliche* Schöpferkraft zu entdecken, mit der die Staatsgewalt eine der Stärken des bestehenden Gesellschaftssystems – in diesem Fall – das Programm zur Unterstützung der Aufrechterhaltung des *vollkommenen* Lebens in der nationalen Minderheit zu repräsentieren versuchte. Da es sich bei den Gebieten, die von den nationalen Minderheiten bewohnt waren, nach dem Zweiten Weltkrieg um grundsätzlich rurale Regionen handelte, ist es nachvollziehbar, dass die Nationalitätenforschung von der kulturellen Regierung selbst als Aufgabe der Ethnografie zugeteilt wurde.<sup>56</sup>

Die kulturellen Werte und das traditionelle Kulturgut, aufgezeigt von der Ethnografie, wurden jedoch von den gesellschaftlichen Organisationen und Vorgängen komplett getrennt. In dem Sinne, dass die eigenartige Kultur nicht hieß, dass die Nationalitäten irgendeinen anderen historischen Weg beschreiten würden als die staatsbildenden Ungarn. Sie seien sich mit der Mehrheitsgesellschaft in *homogener* Form über die Zielsetzungen und deren gesamtgesellschaftlichen (staatlichen) Umsetzung der Volksdemokratie einig und die Klassenunterschiede hätten sich nach dem Zweiten Weltkrieg innerhalb dieser Minderheiten genauso

---

<sup>53</sup> Im Einzelnen siehe Seewann 2012/II: 331–368.

<sup>54</sup> Föglein 2000.

<sup>55</sup> Köpeczi 1986: 11–15.

<sup>56</sup> Köpeczi 1986: 12.

aufgelöst wie in der mehrheitlichen Sprachgemeinschaft, das heißt, die eventuellen sozialen Unterschiede hätten sich in den Minderheiten ebenfalls *nivelliert*.

Im Wesentlichen führte dieser Prozess der herrschenden Ideologie des Einparteiensystems entsprechend dazu, dass die internen kulturellen Verbindungen (Sprache, kulturelle Spezifika, Religion) zwischen den Zugehörigen der Minderheiten im Sozialismus *sekundär* sind, es überwiegen diejenigen gesellschaftlichen Verknüpfungen, die die jeweilige Minderheit an die die Volksdemokratie aufbauende Nation binden.<sup>57</sup> Der Weg der als erfolgreich deklarierten kollektiven Staatsgemeinschaftsorganisation löst auf diese Weise alle historischen Formen, die gegebenenfalls für den Nationalismus/ethnischen Separatismus eine Grundlage schaffen könnten, auf, somit macht die neue Ordnung diese Bestrebungen *sinnlos* und überflüssig. Mit den neuen gemeinschaftlichen Zielen, mit der Pflege der Kultur der Minderheit – als einzigartigen Wert –, mit dem Respekt der Minderheiten fördert dieser neue Weg nicht nur die Integration in die Mehrheitsgesellschaft, sondern hat er auch mit einem höheren Ziel Erfolg, nämlich führt er die minderheitlichen Gemeinschaften in den Internationalismus, der die unterschiedlichen Völker mit sozialistischer Ordnung zusammenfügt.<sup>58</sup>

Falls dies zutrifft, macht es gemäß den obigen Erläuterungen bezüglich der ortsgeschichtlichen Forschungen keinen Sinn, nach dem Zweiten Weltkrieg über eigenständige, lokale Nationalitätengeschichte und schon gar nicht über minderheitliche Gesellschaftsprozesse im Einzelnen zu schreiben. Die Ortsgeschichte der Nationalitäten gehört zur *ganzen* Gemeinschaft der Gemeinde (also zur Mehrheitsgemeinschaft, mit der sie zusammenleben), sie lässt sich davon nicht abtrennen. Sie gliedert sich sogar ins große staatliche Narrativ, in die Staatsgeschichte ein. Sollten beträchtliche Unterschiede zwischen den minderheitlichen und mehrheitlichen Gemeinschaften bestehen, sind diese reinen sprachlichen bzw. kulturellen Besonderheiten. Die gesellschaftlichen/historischen Vorgänge der nationalen Minderheiten sind gleich mit denen der Mehrheit, die soziale „Entwicklung“ der Minderheitengemeinschaften ist ebenfalls zielgerichtet, das heißt – so die damalige Wortwahl –, sie beschreitet den Weg zur Realisierung der kollektiven Gesellschaftsordnung (des sog. Sozialismus).

Die kritische Beurteilung der ethnografischen Forschungen in Verbindung mit den nationalen Minderheiten in der Zwischenkriegszeit ist auch in Ungarn angekommen. Die Untersuchungen von Ingeborg Weber-Kellermann (1918–1993), die strikte Verwerfung der Sprachinselforschung haben der ungarischen Ethnografie im Wesentlichen weitergeholfen. Damit meine ich, dass die Forscher eine

<sup>57</sup> Balassa 1986: 16–23; Bromlej–Pucskov 1986: 24–32.

<sup>58</sup> Bromlej–Pucskov 1986: 32.



Handhabe fanden, um die *Integration* und das *Zusammenwirken* der Kulturen sowie die *interethnischen Verbindungen* zu betonen.

Da das Zielgebiet dieses ethnografischen Zweiges die deutsche Minderheit außerhalb des Mutterlandes war, bezog sich die Hauptfragestellung darauf, welche kulturelle Erscheinungen, historische und gesellschaftliche Vorgänge es sind, *die die deutschen Minderheiten bei der Bewahrung ihrer Identität fördern oder daran hindern*. Mit der Fragestellung erhielten die Sprachinselforscher zugleich ein Programm. Die Hauptaufgabe lag also in der Ausweisung der „erhaltenden Kraft“, zu der die territoriale Darstellung des „zu erhaltenden Deutschtums“, wofür die ethnische Kartografie durch die Erfassung ihrer Verstreuung auf Karten sowie die Raumwissenschaft der Nationalitäten ein Rahmenwerk zur Verfügung gestellt haben. Als Hauptfeld der Untersuchung diente die Kultur der in Ost- und Südeuropa in der Diaspora lebenden Deutschen. Die Hauptbestrebung der Sprachinselforschungen richtete sich im Fall des Deutschtums, das in diesen Teilen Europas lebte, danach, den Teil des volkstümlichen Wissens aufzuzeigen, der aus der Urheimat mitgebracht worden war (Altgut), abweichend von dem, was sie bereits im neuen Land errichteten oder von höheren Gesellschaftsschichten übernahmen (Neugut) und von den Gütern zu trennen, die aus anderen deutschen Sprachinseln, insbesondere aus fremdem ethnischem Umfeld stammten (Lehngut). Die wichtigste Bestrebung bestand also darin, die reine, uralte deutsche Volkskultur und Lebensweise zu rekonstruieren.

Nach 1945 benutzen die Forscher der deutschen Sprachinseln von Mitteleuropa den Terminus „Sprachinsel“ aufgrund der mit ihm verbundenen schlechten Erinnerungen einerseits und der schwierigen Bedeutung des Begriffs andererseits (wie ließe sich denn z. B. im Zeitalter des auch in den Dörfern weit verbreiteten Radios und Fernsehers von abgeschotteten Sprachinseln sprechen) nicht mehr. Im Gefolge der Sprachinselkritik von Weber-Kellermann erscheint ein neuer konzeptioneller Bezugsrahmen. Der Schwerpunkt wird auf die bislang entbehrte *Analyse der interethnischen sozialen Beziehungen* verlagert, und es wird von diesem Gesichtspunkt aus an das Verhältnis der eigenen und der fremden Ethnie herangegangen. Die Wissenschaftlerin bezeichnete den Inhalt der neuen Forschungen mit dem Begriff *Interethnik*.<sup>59</sup>

Als besonders interessant erscheint die Frage nach den Beziehungen zwischen den Ethnien (Interethnik) in multiethnischen Gemeinden, wo sich die gegenseitige soziale Beziehung der Gemeinschaften mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen (Familie, Schule, Kirche, Freizeit) auf der Ebene des alltäglichen Miteinanders beobachten und untersuchen lässt. Das Autorenpaar Schenk und Weber-Kellermann führte Untersuchungen in einer Gemeinde mit gemischten

---

<sup>59</sup> Weber-Kellermann 1959: 19–47.

Ethnien (rumänisch-serbisch-deutsch) im Banat durch. Der als Ergebnis der Arbeit entstandene Band bietet nicht nur eine theoretische, sondern auch eine hervorragende praktische Kritik des statischen Sprachinselforschungsmodells. Dieses Werk verunmöglicht den Inhalt der Sprachinselethnografie, die hier lediglich nur in Klammern gesetzt verwendet wurde, sowie die daraus hervorgegangenen Klischees betreffend die nationalen Minderheiten (bspw. Erhalt des Eigenen, des Uralten und des „Reinen“ um jeden Preis).<sup>60</sup>

Als Resultat des vom Untersuchungsmodell von Weber-Kellermann im Jahr 1959 (Interethnik) angestoßenen Prozesses erschien in der jetzigen Zeit in der deutschen Wissenschaftsszene ein vollständiges Forschungs-/Unterrichtsprogramm auch als eigenständiges Studienfach unter dem Namen Interkulturelle Kommunikation. Der Gegenstand dieser neuen Forschungsdisziplin ist die Analyse der Interaktionen zwischen den unterschiedlichen Kulturen, der alltäglichen und institutionellen Kommunikationsprobleme und der kulturellen Unterschiede.<sup>61</sup>

Gehen wir diese obigen Zeilen aufmerksam durch, erkennen wir, dass die Forscherin – selbstverständlich *unabhängig von ihrer ursprünglichen Absicht* – mit der Synthese einer kritischen Bearbeitung der einstigen ethnischen Forschungen eigentlich den theoretischen Rahmen und die Ziele der Nationalitätenforschungen der Ethnografie in den Volksdemokratien verfasst.<sup>62</sup>

Dieselbe Auffassung hat ebenfalls die ethnografischen Forschungen mit dem Schwerpunkt *Ungarnschwaben* von den 1960er-Jahren geprägt.<sup>63</sup> Die Situation lässt sich für den deutschen Leser am besten mit der Art und Weise der Forschungen betreffend die Sorben als nationale „Vorführ-“Minderheit in der DDR vergleichen.<sup>64</sup> Die Ethnografie der DDR stellte die ethnische Kultur als eine Art geschlossener Kasten dar, der sich ins Ganze der sozialistischen Gesellschaftsprozesse eingliedert:

- ”
- a) des nationalen Kulturerbes, insbesondere der ‚Elemente einer demokratischen und sozialistischen Kultur‘ (Lenins Zwei-Kulturen-Konzept),
  - b) der Lebensweise der Werktätigen (Arbeiter und Bauern),
  - c) der Ethnogenese des deutschen Volkes und
  - d) der historisch-kulturellen Wechselbeziehungen zu den Nachbarvölkern, ‚etwa zu den Slawen und Romanen‘ (vgl. ebd.: 7 f.).<sup>65</sup>

<sup>60</sup> Schenk –Weber-Kellermann 1973.

<sup>61</sup> Roth 1996: 11–27.

<sup>62</sup> Andrásfalvy 1986: 55–61.

<sup>63</sup> L. Marinka 2016.

<sup>64</sup> Kaschuba 2006: 87–89; Keller 2015: 279–295.

<sup>65</sup> Braun 2015: 153–154.

[...]

„Dafür bezog er sich auf die Konzepte der Kulturpolitik der Sowjetischen Besatzungszone und der frühen DDR und nutzte diese, um die notwendige gesellschaftliche Anwendbarkeit der Volkskunde als Wissenschaft nachzuweisen. Er plädierte für die Anerkennung der historischen deutschen Volksdichtung und Volkskunst als ‚wichtigen Teil unseres nationalen Kulturerbes‘ [...] und forderte in diesem Zusammenhang die Anerkennung der wissenschaftlichen Volkskunde als Expertenwissenschaft für die kulturpolitisch gewünschte Entwicklung einer gemeinschaftlichen ‚Volkskultur‘.“<sup>66</sup>

\*

Die bewussten oder unbewussten Intentionen, die damals nicht zu veröffentlichenden Mangelgeschichten der Ortsgeschichtsschreibung, die von den Bänden vermittelte Weltanschauung, die gemeinschaftliche Organisation der Arbeiten sind nur einzelne, herausgegriffene Elemente des komplizierten geistigen Systems der *Ára Kádár*. Die Verwendung, Überwachung und ständige Produktion dieses Wissens diente zur Interpretation (und Etablierung) des Begriffs der Lokaliät, die an die herrschende Ordnung angepasst, neu, aber – trotz aller örtlichen Färbung – grundsätzlich nach dem staatlichen Narrativ gerichtet war.

*Der Beitrag wurde aus dem Ungarischen von Péter Munkácsi übersetzt.*

## Primärliteratur

### Ortsmonographien zum Beitrag

- BALASSA Iván (Hg.)  
1980 *Alsónémedi története és néprajza*. Alsónémedi: Alsónémedi Községi Tanács VB
- BÁRTH János (Hg.)  
1984 *Kecel története és néprajza*. Kecel: Kecel Nagyközség Tanácsa
- GAÁL József  
1978 *Dévaványa nagyközség története*. Dévaványa: Dévaványa Nagyközség Tanácsa
- HORVÁTH Ferenc (Hg.)  
1978 *Sárvár monográfiája*. Szombathely: Sárvár Város Tanácsa
- IKVAI, Nándor (Hg.)  
1982 *Cegléd története*. Szentendre: Pest megyei Múzeumok Igazgatósága  
1985 *Tápió mente néprajza*. Szentendre: Pest megyei Múzeumok Igazgatósága
- IVÁNYOSI-SZABÓ Tibor  
1975 *Bács-Kiskun megye múltjából I.* (Bács-Kiskun Megyei Levéltár Kiadványai II.) Kecskemét  
1979 *Bács-Kiskun megye múltjából II.* (Bács-Kiskun Megyei Levéltár Kiadványai IV.)  
Kecskemét: Bács-Kiskun megyei Levéltár

---

<sup>66</sup> Kühn 2015: 243.

- JUHÁSZ Antal  
1976 *Tanulmányok Kistelek történetéből és népeletéből.* Kistelek Nagyközség Tanácsa
- id. JUHÁSZ Antal  
1978 *Sándorfalva története és népelete.* Sándorfalva Nagyközség Tanácsa
- MIKLYA Jenő – SZABÓ Ferenc (Hg.)  
1979 *Szeghalom. Történelmi, néprajzi és földrajzi tanulmányok.* Szeghalom: Szeghalom Község Tanácsa
- NAGY Gyula (Hg.)  
1965 *Orosháza néprajza.* Orosháza: k.n.
- RÁCZ István (Hg.)  
1973 *Hajdúnánás története.* Hajdúnánás
- SÁRKÓZI Zoltán – SÁNDOR István  
1973 *Mezőkövesd város monográfiája.* h.n., k.n.
- SOÓS Imre  
1975 *Heves megye községei 1867-ig.* Eger: Heves megyei Levéltár
- SZABÓ Ferenc  
1973 *Mezőberény története 1.* Mezőberény: Mezőberény Nagyközség Tanácsa  
1977 *Gyomai tanulmányok.* Gyoma: Gyoma Nagyközség Tanácsa
- SZABÓ Ferenc (Hg.)  
1973a *Vésztő története.* Vésztő: Nagyközségi Tanács  
1973b *Mezőberény története 2.* Mezőberény: Mezőberény Nagyközség Tanácsa
- TÓTH József (Hg.)  
1980 *Mezőberény, a helyét kereső kisváros.* Békéscsaba: A Békés Megyei Tanács V.B. Tudományos Koordinációs Szakbizottsága és Mezőberény Nagyközségi Tanács Kiadványa
- VARGA Ádám – BODA Ferenc  
1973 *Műs község története.* Szekszárd: Új Élet Termelőszövetkezet

## Literatur

- ANDRÁSFALVY Bertalan  
1986 A nemzetiségek néprajzi kutatásának elvi és módszertani kérdéseihez. In Eperjessy Ernő – Krupa András (Hg.): *A III. békéscsabai Nemzetközi Néprajzi Nemzetiségkutató Konferencia előadásai.* I. 55–61. Budapest–Békéscsaba: Művelődési Minisztérium Nemzetiségi Önálló Osztálya
- APOR Péter  
2008 A mindennapi élet öröme. In Horváth Sándor (Hg.): *Mindennapok a Rákosi és Kádár korában.* 13–49. Budapest: Nyitott Műhely
- APPADURAJ, Arjun  
2003 The Production of Locality. In Appaduraj, Arjun: *Modernity at Large.* 178–199. Minneapolis–London: University of Minnesota Press
- ASSMANN, Aleida  
2006 *Der lange Schatten der Vergangenheit.* München: C. H. Beck
- BALASSA, Iván – ORTUTAY, Gyula  
1979 *Ungarische Volkskunde.* Budapest: Corvina  
<http://mek.oszk.hu/02700/02791/html/> (Zugriff: 31.01.2018)
- BALASSA Iván  
1986 A nemzetiségi néprajz kutatás elvi és módszertani kérdései. In Eperjessy Ernő – Krupa András (Hg.): *A III. békéscsabai Nemzetközi Néprajzi Nemzetiségkutató Konferencia*

- előadásai. I. 16–23. Budapest– Békéscsaba: Művelődési Minisztérium Nemzetiségi Önálló Osztálya
- BORMLEJ, Ju. V. – PUCSOV, P. I.  
1986 Etnikai közösségek és etnikai folyamatok a Szovjetunióban. In Eperjessy Ernő – Krupa András (Hg.): *A III. békéscsabai Nemzetközi néprajzi nemzetiségkutató konferencia előadásai*. I. 24–32. Budapest– Békéscsaba: Művelődési Minisztérium Nemzetiségi Önálló Osztálya
- BIRÓ A. Zoltán  
1993 Centralizált hatalmi beszédmód. *Antropológiai Műhely* 2. 37–56. Csíkszereda: KAM
- BONZ, Jochen  
2016 Subjektivität als intersubjektives Datum im ethnografischen Feldforschungsprozess. *Zeitschrift für Volkskunde*. 112. 1. 19–36.
- BRAUN, Karl  
2015 „Stand und politische Aufgabe der Volkskunde in der Sowjetischen Besatzungszone. In Moser, Johannes – Götz, Irene – Moritz, Ege (Hg.): *Zur Situation der Volkskunde 1945–1970*. 139–156. Münster–New York: Waxmann
- CASTEL, Robert  
1994 Problematization: a Way of Reading History. In Goldstein, Jan (Hg.): *Foucault and the Writing of History*. 237–252. Cambridge: Blackwell
- DRUBIG, Roland  
2010 Fabian Johannes: Ethnography as Commentary. *Anthropos*. 105. 1. 271–273.
- EISCH, Katharina – HAMM, Marion (Hg.)  
2001 *Die Poesie des Feldes. Beiträge zur ethnographischen Kulturanalyse*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde
- ERŐS Ferenc  
1992 A kollektív emlékezetről. *Café Babel*. 3–4. 97–102.
- ERŐS, Vilmos  
2016 Volksgeschichte in Ungarn zwischen den beiden Weltkriegen (und danach). In Kernbauer, Alois (Hg.): *Wissenschafts- und Universitätsforschung am Archiv*. 91–110. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt
- FABIAN, Johannes  
2008 *Ethnography as Commentary*. Durham & London: Duke University Press  
2014(1983) *Time & the Other*. New York: Columbia University Press
- FÖGLEIN Gizella  
2000 *Nemzetiség vagy kisebbség?* Budapest: Ister
- GYÁNI Gábor  
2000a Történetírás: a nemzeti emlékezet tudománya? In Gyáni Gábor: *Emlékezés, emlékezet és a történelem elbeszélése*. 95–127. Budapest: Napvilág Kiadó  
2000b Emlékezés és oral history. In Gyáni Gábor: *Emlékezés, emlékezet és a történelem elbeszélése*. 128–144. Budapest: Napvilág Kiadó  
2000c A napló mint társadalomtörténeti forrás. In Gyáni Gábor: *Emlékezés, emlékezet és a történelem elbeszélése*. 145–160. Budapest: Napvilág Kiadó  
2007a A megtapasztalt és elbeszélte múlt. In Gyáni Gábor: *Relatív történelem*. 187–207. Budapest: Tripotex Kiadó  
2007b Kommemoratív emlékezet és történelmi igazolás. In Gyáni Gábor: *Relatív történelem*. 89–110. Budapest: Tripotex Kiadó
- GYÖRGY Péter  
2005 Kádár köpönyege. In György Péter: *Kádár köpönyege*. 13–77. Budapest: Magvető Kiadó
- KELLER, Ines  
2015 Die sorbische Volkskunde zwischen 1945 und 1970. In Moser, Johannes – Götz, Irene – Moritz, Ege (Hg.): *Zur Situation der Volkskunde 1945–1970*. 279–295. Münster–New York: Waxmann

- KASCHUBA, Wolfgang  
 2006 *Einführung in die Europäische Ethnologie*. München: C. H. Beck
- KEMÉNYFI Róbert  
 2016 Kádár vidéki kis világa. A „helytörténeti mozgalom“. *Múzeumcafé*. 54. 75–97.
- KESZEG Vilmos  
 2008 *Alfabetizáció, írásszokások, populáris írásbeliség*. Kolozsvár: KJNT–BBTE Magyar Néprajz és Antropológia Tanszék  
 2011 Gasztronómia és emlékezet. *Erdélyi Múzeum*. 73. 177–188.  
 2014 A mindennapi élet mint a tudomány kontextusa. In Bódi Jenő – Maksa Gyula – Szijártó Zsolt (Hg.): *A mindennapi élet mint téma és mint keret*. 56–66. Budapest–Pécs: Gondolat Kiadó – PTE Kommunikáció- és Médiatudományi Tanszék
- KÓSA László  
 1989 *A magyar néprajz tudománytörténete*. Budapest: Gondolat Kiadó  
 2001 *A magyar néprajztudomány története*. Budapest: Osiris
- KÖPECZI Béla  
 1986 Nyitó beszéd. In Eperjessy Ernő – Krupa András (Hg.): *A III. békéscsabai Nemzetközi néprajzi nemzetiségkutató konferencia előadásai*. I. 11–15. Budapest–Békéscsaba: Művelődési Minisztérium Nemzetiségi Önálló Osztálya
- KUHN, Thomas  
 2001 *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- KÜHN, Cornelia  
 2015 Angewandte Wissenschaft? In Moser, Johannes – Götz, Irene – Moritz, Ege (Hg.): *Zur Situation der Volkskunde 1945–1970*. 243–277. Münster–New York: Waxmann
- MARINKA Melinda  
 2016 *Szabó visszatérők*. Debrecen: Debreceni Egyetem Néprajzi Tanszék
- NORA, Pierre  
 1990 *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach
- PACH Zsigmond Pál  
 1982 Szocialista megújulás és a társadalomtudományok. In Vass Henrik (Hg.): *Válság és megújulás*. 11–20. Budapest: Kossuth Könyvkiadó
- RAINER M. János  
 2011 *Bevezetés a kádárizmusba*. Budapest: 1956-os Intézet–L’ Harmattan
- RAINER M. János (Hg.)  
 2004 „Hatvanas évek“ *Magyarországon*. Budapest: 1956-os Intézet
- ROTH, Klaus  
 1996 Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation. In Roth, Klaus (Hg.): *Mit der Differenz leben*. 11–27. Münster–München–New York: Waxmann; München: Südosteuropa–Gesellschaft
- SEEWANN, Gerhard  
 2012 *Geschichte der Deutschen in Ungarn*. Band 2. 1860 bis 2006. Marburg: Verlag Herder Institut
- SCHENK, Annemie – WEBER-KELLERMANN, Ingeborg  
 1973 *Interethnik und sozialer Wandel*. Marburg: Studienkreis für Europäische Ethnologie
- SZABÓ Márton  
 1998 *Diszkurzív térben*. Budapest: Scientia Humana
- SZILÁGYI Miklós  
 1984a Helyi kiadású helytörténeti monográfiák 1970–1981. *Ethnographia*. XCV. 1. 118–132.  
 1984b Az agrártörténet, a társadalomtörténet és a néprajz összefüggései a helyi kiadványokban. *Ethnographia*. XCV. 1. 114–117.

TAKÁCS Ádám

- 2012 A történetírás ideológiai funkciói Magyarországon az 1960-as és az 1970-es években. In Erős Vilmos – Takács Ádám (Hg.): *Tudomány és ideológia között*. 92–101. Budapest: ELTE Eötvös Kiadó

VITÁNYI Iván

- 1981 A népművészet szerepe ma. In Bodor Ferenc (Hg.) – Albert Zsuzsanna (Entwurf): *Nomád nemzedék*. 45–49. Budapest: Népművelési Intézet
- 1982 Szellemi életünk fejlődésének tendenciái. In Vass Henrik (Hg.): *Válság és megújulás*. 295–306. Budapest: Kossuth Könyvkiadó

WEBER-KELLERMANN, Ingeborg

- 1959 Zur Frage der interethnischen Beziehungen in der „Sprachinselvekskunde“. *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*. 62. 19–47.



*Tagungsteilnehmerinnen und Tagungsteilnehmer im Seminarraum  
des Lehrstuhls für Volkskunde an der Universität Debrecen  
(Foto: M.M. 2013.)*